



Montag, am 31. März 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Der Räuber von Ospedaletto.

[Fortsetzung.]

In dieser Zeit des Jammers hätte mein Herz brechen, mein Geist erliegen müssen, wäre ich einerseits nicht Mutter gewesen und hätte der Himmel mir nicht andererseits durch ein an sich unbedeutendes Ereigniß, das sich freilich hinterher als das verderblichste meines Lebens erwies, für den Augenblick unerwarteten Trost gesendet.

Seit längerer Zeit schon war die Umgegend von Cuneo, wenig Wegstunden von unserm Gute, von einer Räuberbande beunruhigt, welche allmählig durch mangelhaftes Eingreifen der Regierung so an Kraft und Uebermuth wuchs, daß sie sich nicht damit begnügte, einsame Reisende zu plündern, sondern selbst ansehnliche Pachthöfe und ganze Meiereien und Weiler überfiel, verwüstete und brandschatzte. Mein Gemahl hatte mir oft, und wie es schien, mit sichtbarer Empörung von den Gewaltthatigkeiten dieser Verwegnen erzählt, und selbst einmal bei einer durch diese Unholde veranlaßte Brandstiftung mit Lebensgefahr ein zweijähriges Kind aus den Flammen gerettet und seiner trostlosen Mutter wiedergegeben. Häufiger als je unterhielt er mich jetzt, wenn er von seinen langen und entfernten Jagdzügen zurückkehrte, von der Verwegenheit und der Tollkühnheit dieser Räuber und namentlich ihres weit berühmten Anführers Majetto, und ich konnte ihn da-

durch sichtbar erheitern, wenn ich seinen ausführlichen Erzählungen von ihren Unthaten recht aufmerksames Ohr zu schenken das Ansehn hatte. Er selbst schien mir dabei mit irgend einem großen Plane zur Vertilgung dieser Räuber umzugehen: ich sah ihn merklich heiterer und freundlicher gegen mich werden, seitdem dieser Gedanke ihn zu beschäftigen schien, und hatte eine Zeitlang über nichts zu klagen, als über seine lange Abwesenheiten, welche ihn oft mehrere Tage hinter einander meiner Gesellschaft entzogen.

Eines Tages nach einer solchen längeren Entfernung, die mir in Einsamkeit und Schmerz Zurückgebliebenen unendlich schien, sah ich ihn in Begleitung eines Fremden zurückkehren, der aus mehreren tiefen Kopf- und Brustwunden blutete. Mein Gemahl selbst sorgte bei seinem Eintritt für die bequeme Unterbringung des fremden Gastes mit ungewohnter Geschäftigkeit und Sorgsamkeit, und erzählte mir dann flüchtig, aber auffallend erheitert und höher gestimmt, er habe das Glück gehabt, diesen Fremden aus den Händen der verwegenen Banditen zu befreien und vom Tode zu retten. Ich sank an seine Brust; in diesem Augenblicke schien er mir wieder der ehemalige, still und scheu verehrte Held in meinen jugendlichen Träumen — ein Moment flüchtigen Glückes kam über mich wie ein hellleuchtender Blitz in dunkler Gewitternacht.

Ich sah Camillo selbst am Oberarme leicht verwundet. Mit Entzücken verband ich seine Wunde,